

Prävention und Aufklärung - Sambia geht neue Wege bei der AIDS-Bekämpfung

Eine Internationale Koproduktion aus der Serie: Soziale Sicherheit

Atmo: schreiende Kinder

Sprecher:

Singonya. Ein kleines Hüttendorf inmitten der weiten sambischen Buschsteppe. Frauen mit Kindern auf dem Arm haben ihre Babys zum AIDS-Vorsorge-Termin des mobilen Gesundheitsdienstes mitgebracht.

Nach einer Regierungsstatistik sind gegenwärtig rund 16 Prozent aller schwangeren sambischen Frauen HIV-infiziert. Ein Drittel ihrer Kinder würde das Virus erben, wenn keine Vorsorge getroffen wird. Inzwischen jedoch gibt es Medikamente, die eine Übertragung der Virusinfektion auf die ungeborenen Kinder wirksam verhindern können. Schwester Josphine Haampeyo, führt das Präventionsprogramm "Mother to Child" am Missions- Krankenhaus in Monze, im Südosten Sambias durch:

Josphine Haampeyo:

Das Programm schützt die Ungeborenen vor einer Infektion im Uterus. Wenn es das Immunsystem der Schwangeren erlaubt, dann wird etwa ab der 28.

Schwangerschaftswoche, also ungefähr im 7. Monat, ein entsprechendes Medikament verabreicht. Das muss die Frau dann bis zur Geburt einnehmen. Nach der Geburt muss das Medikament noch etwa einen weiteren Monat lang genommen werden. Wir erzielen damit gute Ergebnisse, vor allem wenn die Behandlung rechtzeitig begonnen wird. Viele Kinder werden dann ohne das HIV-Virus geboren.

Atmo: Krankenhaus

Sprecher:

Auch im nahegelegenen Provinzkrankenhaus von Chikuni wird das Programm seit ein paar Jahren erfolgreich angewendet. Dazu gehört eine ausführliche Aufklärungskampagne, die sich auch an die Männer wendet. Dr. Claudia Caracciolo leitet die Klinik. Für sie ist die AIDS-Vorsorge von Kindern eine Zukunftsfrage der sambischen Gesellschaft:

Claudia Caracciolo:

Mit diesem Programm unterstützen wir nicht nur die Mütter, sondern auch die Neugeborenen und die Ehemänner. Als wir 2005 mit den AIDS-Tests für Schwangere begannen, lag die Schwierigkeit darin, die Frauen testen zu lassen. Viele von ihnen sagten damals: wir können nicht, wir müssen erst unsere Männer um Erlaubnis fragen. Also mussten wir die Männer überzeugen. Jetzt sind sie Teil des

Prävention und Aufklärung - Sambia geht neue Wege bei der AIDS-Bekämpfung

Programms und die Paare kommen gemeinsam zur Vorsorgeuntersuchung. Im vergangenen Jahr haben wir in zwei Monaten über 70 Paare beraten und getestet. 400 Männer haben an unseren Informationsveranstaltungen teilgenommen. Das hat etwas gebracht, denn alle schwangeren Mütter haben im vergangenen Jahr ihre Einwilligung zu einem AIDS-Test gegeben.

Sprecher:

HIV-positive Mütter sollten ihre Kinder nicht stillen. Denn auch über die Muttermilch kann das Virus weitergegeben werden. Die Vermittlung dieser Information ist wichtig und gehört ebenfalls zur Aufklärungskampagne des Mutter-Kindprogramms. Doch trotz aller Vorbeugemaßnahmen infizieren sich weiterhin Kinder mit dem HI-Virus. Inzwischen können sie aber mit speziellen anti-retroviralen Medikamenten behandelt werden, um den vollständigen Ausbruch der AIDS-Krankheit in ihrem noch jungen Körper zu vermeiden. Voraussetzung ist allerdings, dass die Infektion rechtzeitig erkannt wird. Marion Daka, Leitende Krankenschwester der AIDS-Abteilung im Missionskrankenhaus von Monze:

Marion Daka:

Viele Erwachsene kommen zum Test. Aber diese Menschen haben meist auch Familien und die Kinder bringen sie dann nicht zum Test mit. Wir müssen dahin kommen, dass alle Kinder, vor allem die unter fünf Jahren, kommen und sich freiwillig testen und beraten lassen.

Sprecher:

Doch es gibt noch andere Herausforderungen, wenn es um die Prävention von AIDS in Sambia geht. Herausforderungen, die man sich auf nationaler Ebene bislang selten eingesteht. Monica Nsofu leitet das "Homebased Care Center", die mobile Krankenversorgung der Gemeinde Chikuni.

Monica Nsofu:

Wir bieten die Tests und Beratungen für AIDS auf freiwilliger Basis an. Wir führen Workshops durch um innerhalb der Gemeinde aufzuklären. Im Moment geht es dabei gerade um sexuellen Kindesmissbrauch in der Gemeinde. Das ist nämlich noch eine weitere Form, wie die AIDS-Pandemie sich unter jungen Menschen ausbreitet.

Sprecher:

Bei der AIDS-Bekämpfung bleiben in Sambia noch viele Probleme. Aber auch Erfolge sind deutlich spürbar. Stigma und Diskriminierung haben es in der Vergangenheit HIV-infizierten Menschen schwer gemacht, Hilfe zu erlangen. Denn wer um Hilfe nachsuchte, musste seine Infektion offenlegen - in der Familie, am Arbeitsplatz oder in der Gemeinde. Davor scheuten viele zurück. Doch die Zeiten in Sambia haben sich erfreulicherweise geändert, sagt Monica Nsofu vom mobilen Krankendienst der Gemeinde Chikuni:

Monica Nsofu:

Früher, wenn wir von Haus zu Haus fuhren, dann haben sie sogar unser Fahrzeug

Prävention und Aufklärung - Sambia geht neue Wege bei der AIDS-Bekämpfung

mit Schimpfwörtern belegt. Die Menschen in der Gemeinde deuteten auf ein bestimmtes Haus und flüsterten sich zu, dass dort ein AIDS-Kranker lebt. Auch innerhalb der Familie gab es jede Menge von Stigmatisierung und Diskriminierung. Die Familienmitglieder würden noch nicht mal mehr aus derselben Tasse trinken. Die infizierte Person musste aus einer gesonderten Tasse trinken, hatte einen eigenen Löffel und musste alleine schlafen. Denn die Menschen hatten keine Ahnung, wie das Virus übertragen wird.

Sprecher:

Das Volk der Tonga in den Südprovinzen Sambias hat seinen eigenen Glauben. Das machte die Aufklärung über die Infizierungsmöglichkeiten mit dem HI-Virus und den Verlauf von AIDS noch schwieriger, erinnert sich Monica Nsofu:

Monica Nsofu:

Das Tonga-Volk glaubte an Hexerei, weil man nicht wusste, was es mit AIDS auf sich hat. Sie deuteten mit dem Finger auf jemanden und erklärten: Der da, hat mich verhext. In den Familien kam es häufig zu Streit. Und nur ganz allmählich begannen die Menschen, die zum Testen kamen, zu begreifen, dass nicht Hexerei das Problem war, sondern AIDS.

Sprecher:

Seitdem ist bei der AIDS-Bekämpfung in Sambia eine Menge geschehen. Sogar in den ländlichen Gegenden ist die Krankheit heute weitgehend enttabuisiert. Dadurch erst wird die gezielte Bekämpfung von AIDS möglich, so die Einschätzung von Dr. John Mvula, Chef des Missionshospitals von Monze.

Dr. John Mvula :

Als wir mit der Behandlung von AIDS begannen, gab es ein großes Problem: die Stigmatisierung der Kranken. Mein Krankenhaus hatte mit die ersten AIDS-Patienten des Landes, aber sie kamen nicht von hier, sondern aus anderen Landesteilen – selbst wenn es dort Behandlungsmöglichkeiten gab. Sie wollten anonym bleiben. Aber mit der Zeit haben die Menschen begriffen, dass es keinen Sinn macht, die Krankheit zu verheimlichen. Heutzutage gehen die Betroffenen an die Öffentlichkeit und zu ihrem nächsten Krankenhaus, um sich behandeln zu lassen.

Sprecher:

Eine kontinuierliche ärztliche Aufsicht ist entscheidend, wenn bei HIV-infizierten Personen der Ausbruch der Krankheit dauerhaft verhindert werden soll. Nur wer seine anti-retroviralen Medikamente regelmäßig, zur immer gleichen Uhrzeit und immer in der richtigen Dosierung einnimmt, hat gute Chancen, dass es nicht zur Verschlechterung seines Immunsystems und der Ausbildung von resistenten Virenstämmen kommt.

Im ländlichen Sambia, wo der Weg zum nächsten Arzt manchmal eine Tagesreise bedeuten kann, und wo die Menschen nicht nach der Uhr, sondern häufig nach dem Tageslicht leben, stellt der mobile Gesundheitsdienst den AIDS-Kranken Helfer zur Seite. Sie sorgen dafür, dass die entsprechenden Medikamente pünktlich und

Prävention und Aufklärung - Sambia geht neue Wege bei der AIDS-Bekämpfung

regelmäßig eingenommen werden. Diese Helfer sind nicht immer Fremde, sondern kommen häufig auch aus der eigenen Familie. So wie bei Charles Haangoma aus Chikuni, dessen AIDS-Erkrankung seit 2006 medikamentös behandelt wird.

Charles Haangoma:

Ich musste jemanden benennen, der mich bei der Medikamenteneinnahme unterstützt. Jetzt erinnern mich meine Frau und meine Kinder daran, dass ich die Arznei regelmäßig einnehme. Außerdem haben wir diese Selbsthilfe-Gruppe bei uns im Dorf, die von dem mobilen Gesundheitsdienst organisiert wird. Dort unterstützen wir uns gegenseitig und ermutigen uns gegenseitig, die Behandlung fortzusetzen. In diesen Gruppen hat man uns auch beigebracht, uns nicht stigmatisiert zu fühlen, denn AIDS-Kranke können heutzutage ein ganz normales Leben führen, wie jeder andere Mensch auch.

Sprecher:

Auch seine Leidensgenossin Charity Chiswida ist froh über diese Trendwende.

Charity Chiswida:

Es ist sehr ermutigend für uns, zu sehen, wie AIDS-Kranke, die einst als unheilbar krank galten, wieder ein normales Leben führen können. Heute kann man zwischen einer HIV-positiven und HIV-negativen Person nicht mehr wie früher unterscheiden. Außerdem gehen heute die HIV-Infizierten auf die medizinischen Helfer zu und nicht umgekehrt. Denn sie wissen inzwischen, dass sie sich nicht mehr zu verstecken brauchen und dass ihnen geholfen werden kann.

Prävention und Aufklärung - Sambia geht neue Wege bei der AIDS-Bekämpfung

Eine Koproduktion von Chikuni Parish Radio und der Deutschen Welle.

Aus der Serie: Soziale Sicherheit

Autoren: Jyde Hamoonga und Daniel Scheschkewitz

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Michael Dörner